

Blackbox Film & Medienproduktion und Stadtkino Filmverleih präsentieren



Marko Feingold

EIN JÜDISCHES LEBEN

«Ist es wirklich
möglich, dass so
viele Menschen
so schnell
vergessen?»

EIN FILM VON CHRISTIAN KRÖNES, FLORIAN WEIGENSAMER,
CHRISTIAN KERMER, ROLAND SCHROTTHOFER

AB 1. OKTOBER IM KINO

REGIE: CHRISTIAN KRÖNES, FLORIAN WEIGENSAMER, CHRISTIAN KERMER, ROLAND SCHROTTHOFER
DREHBUCH: FLORIAN WEIGENSAMER, CHRISTIAN KRÖNES, ROLAND SCHROTTHOFER KAMERA: CHRISTIAN KERMER SCHNITT: CHRISTIAN KERMER TON: FELIX STURMBERGER, JURGEN KLOTHOFFER,
HEIMWERK AUDIO MASTERING: MARTIN LÖCKER, THE GRAND POST COLORGRADING: SUSI DOLLING TITELDESIGN: ROBERT SCHROTTHOFER FILMBESCHAFTIGUNG: SUSANNE KRÖNES
PRODUZENTEN: CHRISTIAN KRÖNES, SUSANNE KRÖNES, FLORIAN WEIGENSAMER PRODUKTION: BLACKBOX FILM & MEDIENPRODUKTION GMBH VERLEIH: STADTKINO FILMVERLEIH WELVERTRIEB: CINEPHIL

PRÄDIKAT: BESONDERS WERTVOLL
www.a-jewish-life.com

Marko Feingold – EIN JÜDISCHES LEBEN

Ein Film von Christian Krönes, Florian Weigensamer,
Christian Kermer und Roland Schrotthofer

Österreich-Kinostart: 1. Oktober 2021

unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Alexander Van der Bellen

PRESSEHEFT

PRESSEBETREUUNG

vielseitig ||| kommunikation
Valerie Besl
Seidengasse 25/2a, 1070 Wien
t: +43 1 522 4459 10
m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at
www.vielseitig.co.at

PRESSEBILDER

www.stadtkinowien.at/film/1209/
Alle Bilder © Stadtkino Filmverleih /
Blackbox Film

PROJEKTKOORDINATION / SCHULVORSTELLUNGEN

die halbstarken
Saskia Pramstaller
saskia@diehalbstarken.at
m: +43 699 1716 3955

VERLEIH

Stadtkino Filmverleih und
Kinobetriebsgesellschaft m.b.H
Siebensterngasse 2/12, 1070 Wien
t: +43 1 361 81 81 0
office@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.at

PRODUKTION

Blackbox Film & Medienproduktion GmbH
Hietzinger Kai 205d, 1130 Wien
t: +43 1 8772857
office@blackboxfilm.at
www.blackboxfilm.at

ZIELGRUPPENARBEIT

Iris Singer
iris.singer@lili-film.at
m: +43 660 6103 193

Nähere Information: www.a-jewish-life.com

Facebook: @ajewishlife

Instagram: @ajewish_life



Bundespräsident
Alexander Van der Bellen

Zeitzeugen leisten einen unermesslich wichtigen Beitrag zum Erinnern.
Und wir müssen und wollen dieses Erinnern wachhalten. Als Zeichen gelebter Solidarität
mit jenen, die gelitten haben, die verfolgt und ermordet wurden.
Aber auch als Zeichen für die Zukunft. Denn unser Erinnern an das, was war,
ist gleichzeitig Auftrag für die Gestaltung dessen, was sein wird.

Marko Feingold war ein Zeitzeuge, ein Überlebender, der für das Anliegen
„Niemals wieder“ alles gegeben hat. Dank seines Engagements bleibt die Erinnerung
an die NS-Zeit für die Nachwelt erhalten. Mit schonungsloser Offenheit erzählte er
Zeit seines Lebens unermüdlich von seinem Leben und den Verbrechen des NS-Regimes.
Und genau das tut nun auch der Film „Marko Feingold – Ein jüdisches Leben“.

So werden seine Erzählungen mit einer Vielzahl von Interviews und Ausschnitten
aus Dokumentationen selbst zu einem wertvollen Zeitdokument und Vermächtnis.
Durch diese historische Aufarbeitung der schrecklichen Vergangenheit können wir
mit offenen Augen in die Zukunft steuern. In eine Zukunft, in der weder Hass,
noch Gewalt, noch Ausgrenzung, Verachtung und Hetze einen Platz haben.



A. Van der Bellen



© Stadtkino Filmverleih / Blackbox Film

LOGLINE

EIN JÜDISCHES LEBEN dokumentiert die schicksalhaften Ereignisse und Wendungen im Leben von Marko Feingold sowie sein Überleben in der wohl dunkelsten Epoche der Geschichte. Marko Feingolds Erlebnisse in der NS-Diktatur bestimmten sein gesamtes Leben – die Wahrnehmung der eigenen Biografie bis hin zur Wahrnehmung der Gegenwart.

SYNOPSIS

EIN JÜDISCHES LEBEN porträtiert einen der letzten Zeitzeugen des Holocaust. Durch diesen Film soll Marko Feingolds Geschichte und Vermächtnis als unvergängliches Dokument erhalten bleiben. Zugleich werden auch aktuelle Entwicklungen beleuchtet und zeitlose Fragen nach Moral, Verantwortung und Würde des Menschen gestellt – und deren Grenzen aufgezeigt. Bis ins hohe Alter wurde Marko Feingold als Mahner und Mutmacher nicht müde, gegen antisemitische und antidemokratische Tendenzen aufzustehen, gegen das Vergessen und Verdrängen anzukämpfen. Seine Erinnerungen bleiben als eine Warnung aus der Vergangenheit an künftige Generationen bestehen.

Marko Feingold wurde 1913 in Neusohl (Besztercebánya), Königreich Ungarn, heute Slowakei, geboren und wuchs mit seinen drei Geschwistern in einem jüdischen Viertel in Wien Leopoldstadt auf. Nach einer kaufmännischen Lehre ging er 1932 mit seinem Bruder Ernst nach Italien. Dort brachten es die beiden als erfolgreiche Handlungsreisende zu einem gewissen Wohlstand und kehrten 1938, zu einem schicksalhaften Zeitpunkt, nach Wien zurück. Kurz nach dem „Anschluss“ Österreichs wurde Feingold von den Nazis erstmals verhaftet. Wieder in Freiheit floh er nach Prag, wurde nach Polen ausgewiesen und konnte mit falschen Papieren wieder nach Prag zurückkehren. Dort wurde er im Mai 1939 erneut festgenommen und später ins KZ Auschwitz deportiert. Er überlebte die Konzentrationslager Auschwitz, Neuengamme, Dachau

und Buchenwald, wo er bis zur Befreiung 1945 interniert war. Nach Kriegsende wurde er zum Fluchthelfer für zehntausende jüdische KZ-Häftlinge, die er illegal von Österreich über die Alpen nach Italien und weiter nach Palästina schleuste.

Marko Feingold hat als einziger seiner Familie den Holocaust überlebt, die Erinnerungen an diese Zeit haben sein Leben geprägt. Als er 2019 mit 106 Jahren verstarb, war er der älteste Jude Österreichs, Präsident der Jüdischen Kultusgemeinde der Stadt Salzburg, obwohl er sich selbst als nicht besonders religiös bezeichnete.

Unterstützt von einzigartigen, bisher unveröffentlichten Archivmaterialien begleitet EIN JÜDISCHES LEBEN Marko Feingold auf seiner Reise in die Vergangenheit. Der Film reflektiert das historische Geschehen, konfrontiert die Zuseher:innen mit den menschenverachtendsten Ereignissen des 20. Jahrhunderts und beleuchtet die teils beängstigenden Parallelen zwischen einer vergangenen Epoche und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart.

EIN JÜDISCHES LEBEN

Ein Film von Christian Krönes, Florian Weigensamer, Christian Kermer und Roland Schrotthofer
Dokumentarfilm / A 2021

114 Min./ DCP / Schwarz/Weiss / 16:9

REGIE: Christian Krönes, Florian Weigensamer, Christian Kermer
und Roland Schrotthofer
DREHBUCH: Florian Weigensamer, Christian Krönes, Roland Schrotthofer
KAMERA/SCHNITT: Christian Kermer
TON: Felix Sturmberger, Jürgen Klohofer
**TONSCHNITT/
SOUNDDESIGN:** heimwerk.audio (Jürgen Klohofer, Felix Sturmberger)
MASTERING: Martin Löcker
PRODUZENT:INNEN: Christian Krönes, Susanne Krönes, Florian Weigensamer
PRODUKTION: Blackbox Film & Medienproduktion GmbH
VERLEIH: Stadtkino Filmverleih

ARCHIVE: Steven Spielberg Film and Video Archive, United States Holocaust
Memorial Museum, Library of Congress, National Archive and Records
Administration, Sammlung Österreichisches Filmmuseum, Wien/ kurt
mayerfilm / Wien, Private Archive Hanna & Marko Feingold, Buchenwald
and Mittelbau-Dora Memorials Foundation

HERSTELLUNGSFÖRDERUNG: Österreichisches Filminstitut
ORF Film/Fernsehabskommen
FISA
Land Salzburg

Mit weiterer Unterstützung von: Nationalfonds
Stadt Wien
Zukunftsfonds
Mauthausen Komitee

ÜBER DEN FILM / HINTERGRUND

EIN JÜDISCHES LEBEN bildet nach dem internationalen Erfolg von „**Ein Deutsches Leben**“ („**A German Life**“) – mit Kinostarts in 13 Ländern, Einladungen zu rund 40 Festivals, der Publikation des Begleitbuches in 20 Sprachen und einer weltweit beachteten Theateradaption – eine logische inhaltliche Verlängerung sowie die Erweiterung des Produktionsportfolios von Blackbox Film im Bereich des „Oral History“-Dokumentarfilms.

„Ein Deutsches Leben“ beschäftigte sich mit der Geschichte von Brunhilde Pomsel, der Sekretärin von Propagandaminister Joseph Goebbels als Mitläuferin. Im zweiten Teil dieser Filmreihe werden die Erinnerungen des Juden Marko Feingold festgehalten, aus der Perspektive eines Opfers des Nationalsozialismus. In weiteren geplanten Produktionen soll diese Epoche aus dem Blickwinkel eines Kindes, eines Widerstandskämpfers/einer Widerstandskämpferin und eines Täters/einer Täterin dokumentiert werden. In allen Filmen wird auf inhaltlicher Ebene stets auch auf aktuelle Entwicklungen Bezug genommen.

Der Wille sich zu erinnern, sich mit dem Faschismus und seinen Wurzeln auseinanderzusetzen wird mit dem Tod der letzten Zeitzeug:innen noch weiter abnehmen. Es droht die Gefahr, dass dieser leere Raum von rechten Agitator:innen vereinnahmt wird. So fordert ein Björn Höcke von der deutschen AfD ein Ende der Erinnerungskultur, Marine Le Pen leugnet die Kollaboration vieler Franzosen und Französisinnen zur Gänze und macht den Antisemitismus in Frankreich wieder populär. In Österreich ist eine Abgeordnete zum Nationalrat der Meinung, dass „die zionistischen Geldjuden“ Schuld an der gegenwärtigen Flüchtlingskrise seien – um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Zahl an Strafanzeigen wegen Wiederbetätigung bzw. Holocaust-Leugnung hat sich in Österreich in den vergangenen Jahren beinahe verdoppelt. Aktuelle Studien zeigen, dass weniger als die Hälfte der unter 16-jährigen in Österreich mit dem Begriff Holocaust noch etwas anfangen können. Nur knapp 20 % wissen, dass während der NS-Diktatur sechs Millionen Juden ermordet wurden. Keine 20 % kennen den Namen Adolf Eichmann.

In Anbetracht dieser Entwicklungen empfinden wir es als Verpflichtung, die persönlichen Lebensgeschichten dieser letzten Zeitzeugen aufzuzeichnen und für die Zukunft zu bewahren.

REGIESTATEMENT

Für uns, die im friedlichen, demokratischen Wohlstandseuropa aufgewachsen sind, scheint die Welt, die Marko Feingolds Leben geprägt hat, fast unwirklich weit entfernt. Viele halten die Gefahren von Krieg und Faschismus für gebannt und eine Auseinandersetzung damit für nicht mehr notwendig. Mit unseren Filmen wollen wir deutlich machen, wie fragil unsere Gesellschaft ist, dass die Gefahren längst nicht überwunden sind und es gerade deshalb einer ständigen Auseinandersetzung bedarf. Sie zeigen, wie schnell und unerwartet gesellschaftliche Stimmungen und politische Systeme kippen können, wie wachsam man sein muss, um diese Gefahren frühzeitig zu erkennen und ihnen rechtzeitig entgegenzuwirken.

Populist:innen in aller Welt erfahren gegenwärtig wieder großen Zuspruch, rechtes Gedankengut ist überall auf dem Vormarsch und Intoleranz ist wieder salonfähig geworden. Gerade in einer Zeit, in der Antisemitismus wieder zunimmt und der Holocaust immer öfter geleugnet wird, ist es wichtig, die Vergangenheit nicht rein historisch zu betrachten, sondern mit dem aktuellen Geschehen zu verknüpfen. Dabei gilt es nicht „gleichzusetzen“, aber Analogien zu schaffen. Wir dürfen niemals zulassen, dass unsere Geschichte in Vergessenheit gerät, denn wer die eigene Historie verdrängt ist mitverantwortlich, wenn sich Geschichte wiederholt.

Wir würden uns wünschen, dass EIN JÜDISCHES LEBEN als essentieller wie zeitloser Beitrag zur Aufarbeitung der österreichischen Geschichte dienen und darüber hinaus auch aktuelle Diskussionen beeinflussen kann. Marko Feingolds Erinnerungen führen den Zuseher:innen ein Stück verdrängte österreichische Vergangenheit und oft auch Gegenwart vor Augen. Seine Schilderungen sind von beeindruckender Vitalität geprägt, er spielt mit Witz, Charme und Ernst – ist reflektiert und von bestechender Lebendigkeit in seinen Erzählungen.

Mit unseren Dokumentarfilmen wollen wir versuchen, Erlebnisse und Erfahrungen der letzten Zeitzeugen gegen das Vergessen zu bewahren. Denn nur was filmisch festgehalten wird, bleibt im kollektiven Gedächtnis erhalten.

Die Regisseure



© Stadtkino Filmverleih / Blackbox Film

DAS ARCHIVMATERIAL

Filmaufnahmen des Zweiten Weltkrieges sind wichtige Zeitdokumente, werden aber nur selten einem objektiv-historischen Anspruch gerecht. Nachrichten, Aufklärungs- oder Propagandafilme der unterschiedlichen kriegsführenden Nationen vermitteln höchst einseitige, subjektive Informationen, sie sind brillant gestaltet aber inhaltlich meist fragwürdig. Filme dieser Ära wurden immer subtil inszeniert, Ereignisse für die Kamera regelrecht orchestriert. Das macht die Aufnahmen allerdings nicht weniger wahr, dieser Umstand verleiht ihnen nur noch größeren Schrecken.

Viele dieser historischen Aufnahmen wurden in den vergangenen Jahrzehnten sowohl auf der Bildebene (Umschnitt/Kolorierung) als auch auf der Tonebene (Musik/Kommentar) neu bearbeitet und damit für die jeweilige Nutzung verfälscht. Wir wollen durch eine künstlerisch freie, unkommentierte Gegenüberstellung dieser Filme ungewöhnliche Einblicke geben, die sich von Bekanntem entscheidend abheben und die Beurteilung dem Zuschauer überlassen. Durch das US Holocaust Memorial Museum und das Steven Spielberg Film and Video Archive wurden der Produktion einzigartige Filmbeiträge und nie zuvor veröffentlichte Rohmaterialien zur Verfügung gestellt, die in unbearbeiteter Form, zum Teil assoziativ eingesetzt, eigenständige Erzählstränge bilden.

Wie Marko Feingold sind wir der Meinung, dass die Schreckensbilder des Holocaust auch in all ihrer Grausamkeit auch weiterhin gezeigt werden müssen, solange es Menschen gibt, die das Geschehene leugnen, relativieren oder auch nur in Frage stellen!

MARKO FEINGOLD ÜBER:

Die Tage nach dem Anschluss

Es sind Leute in den SS-Uniformen geschlossen rund um den Karmelitermarkt gegangen und haben ein paar Juden zusammengefangen. Und dann, von einer anderen Seite noch fünf und von irgendwo nochmal fünf. Und wenn sie also einen Haufen mit 30 Juden hatten, dann haben sie ihnen gesagt, sie sollen sich hinknien und sie mussten mit Zahnbürsten den Gehsteig waschen. Das allein war dann schon eine hässliche Angelegenheit, aber dann haben sich die Leute gesammelt und wie die dann schon gekniet und gearbeitet haben, sind die Passanten stehen geblieben und haben ausgespuckt, das Gesicht verzogen, gelächelt. Diese Gehässigkeit, wissen Sie, das hat man vorher nicht vermutet, dass Österreicher, ja sogar die eigenen Nachbarn sich so verhalten würden. Das hat man nicht erwartet. Das war das gute Wiener Herz.

Verdrängen und Vergessen

Nix wissen ist am besten. Und so haben sie alle geschwiegen, so hat man lange Zeit überbrückt durch Schweigen. Bis es dann plötzlich sogar geheißen hat: Machen wir doch endlich einmal Schluss. Heute immer noch. Nein, die Geschichte darf so nicht begraben werden. Geschichtsforscher müssen jetzt alle Dinge, die durch Schweigen begraben wurden, aufdecken. Und Österreich gehört zu den Schweigern dazu.

Wiedergutmachung

Alles Schwindler. Ich muss ja in jeder Schulklasse nachfragen, weil jede Schulklasse hat irgendwas anderes gehört hat. Jeder Lehrer hat etwas anderes erzählt über das Ende, oder wie der Einmarsch der Deutschen war. Die wenigsten haben die Wahrheit gesagt. Dass so ein Dr. Karl Renner schon lange davor proklamiert hat: „Ich bin für den Anschluss!“ Ein hoher sozialistischer Politiker, der sich dann auf die Seite der NS wirft. Und später wollte er keine Juden und keine KZler nach Österreich zurückkommen lassen. Das ist ein unrühmliches Kapitel, von dem keiner erzählt. Da haben sie mehr Wirbel beim Waldheim gemacht als beim Renner. Dabei hat der liebe Renner gleich 1945 gesagt: „Wir werden nichts zurückgeben! Wir werden keine Juden zurückkommen lassen, so könnt ihr ruhig weiter in euren Wohnungen bleiben.“ Das gilt bis heute. 72 Jahre kämpft man. Ich bin nicht im Besitz eines berühmten Gemäldes, sonst hätte ich auch 72 Jahre kämpfen müssen um die Rückgabe eines Bildes. Aber was ist mit all den anderen, die ihre Wohnungen, all ihr Hab und Gut verloren haben. Die Heimkehrer aus dem Krieg, die Soldaten und SSler sind mit Blumen empfangen worden. Wir waren nicht erwünscht.

Fotos und Filmaufnahmen aus den KZ

Ja, ja. Die Amerikaner haben sehr viel fotografiert und Protokolle geführt. Wir mussten Formulare ausfüllen. Namen, ehemalige Adresse, Beruf, wo man gearbeitet hat. Warum man eingesperrt worden ist. Wer sich besonders grässlich verhalten hat, damals hat man die Namen noch im Kopf gehabt. Man konnte sich noch erinnern, konnte alles ganz genau beschreiben.

Es gibt ja heute sogar Leute, die meinen, man sollte diese Gräuelbilder aus den Lagern nicht mehr zeigen. Schon gar nicht den Schülern. Aber gerade den jungen Menschen muss man das zeigen. Ich bin dafür, das zu zeigen, was aus Menschen werden kann, wenn man sie so quält, wie man zigtausende gequält hat.

Was wirklich geschehen ist, ist heute einwandfrei feststellbar. Man soll diese Menschen jagen, die das bestreiten. Es ist geschehen und es sind die Tatsachen da und die Tatsachen muss man wahrnehmen und weitergeben. Nur das kann verhindern, dass solche Verbrechen nicht wieder geschehen können.

Die Bilder, die Filme, die überzeugenden Aussagen von Menschen, müssen heute der neuen Generation nahegebracht werden. Denn wir neigen leider allzu schnell dazu, es wegzuschieben, es zu vergessen. Darum die berühmten zwei Worte: Niemals vergessen!

Das Lager

Die SSler waren ja alle Deppen, die konnten kaum eins und eins zusammenzählen. Wenn wir Gefangene das Lager nicht organisiert hätten, hätte gar nichts funktioniert. Aber beim Schlagen, da waren sie gut.

Seine Erzählungen

Ich glaube ja nicht, dass ich hätte weiterleben können, wenn ich nicht die Gelegenheit bekommen hätte, bis heute in tausenden Vorträgen zu erklären, was gewesen ist. Ich glaub ich wäre gestorben. Wahrscheinlich hält mich der Zorn am Leben. Und so alt bin ich nur geworden, weil ich noch nicht ganz fertig bin, alles was ich erlebt habe zu erzählen.

Hitler

Er war ein Schauspieler, das war alles Schauspiel. Wir haben viele Menschen, die auf der Bühne stehen und wie er Dinge vortragen können. Nur es muss nicht immer kriminell sein, Ich vermute nicht in jedem Schauspieler einen Verbrecher. Aber Hitler war einer. Dieser Schauspieler hat all das angerichtet.

Bei der Beschreibung von Hitler ist ja interessant, es haben ja viele Frauen von ihm geschwärmt. Also muss er für die anziehend gewesen sein. Und diese Brüllerei. In der Brüllerei hat man gemeint, die menschliche Wahrheit zu erkennen, die aus seinem Innersten herauskommt.

Das Überleben

Ich habe diese Lager überlebt, muss aber gestehen, ich wundere mich bis zum heutigen Tag, wieso einige Begebenheiten so passieren konnten und ich mit dem Leben davonkam. Das ist mir unerklärlich. Denn in all diesen Lagern galt überall das Prinzip: Durch Arbeit in den Tod. Da muss es eine übergeordnete Macht geben, denk ich mir da manchmal. Denn ich habe nur durch eine unheimliche Aneinanderreihung von Wundern überleben können.

Das Buchenwaldlied

Die KZs hatten natürlich untereinander Verbindungen. So erfuhr der Kommandant von Buchenwald, Koch, dass sein Kollege in Dachau ein eigenes Lager-Lied hatte. Also wünschte er sich auch so etwas. Die Verlautbarung ging: Wer ein Lied schreibt bekommt einen Laib Brot, bekommt zehn Mark, bekommt Verschiedenes. Aber es darf nichts mit Juden zu tun haben und kein Jude darf den Text schreiben, kein Jude die Melodie. Im Lager wurde verhandelt mit verschiedenen Personen. Es fand sich niemand bereit einen Text zu schreiben und ans Tor zu gehen zum Kommandanten. Endlich hat man einen gefunden. Aber der hat den Text nicht geschrieben. Er hatte nur den Mut, so zu tun, als wäre der Text von ihm. Der Kommandant hat den Text gelesen. „Ja wissen Sie, das ist im Großen und Ganzen ganz gut. Aber da ist eine Zeile, die hätte ich gerne korrigiert. Da haben's einen Bleistift, setzen Sie sich hin.“ Und der sitzt dort eine halbe Stunde – vielleicht eine Stunde. Es fällt ihm nichts ein. Logischerweise. Und er entschuldigt sich. Da ist ihm ein Einfall gekommen. „Herr Kommandant, ich find hier nicht die nötige Ruhe dazu. Ich muss auf meinen Block gehen.“ „Gut, gehen Sie.“ „In ein paar Stunden kann ich wieder da sein.“ Und er geht, lässt das korrigieren. So ist es ein paar Mal hin und hergegangen. Dann war das Lied und der Text besiegelt. Am Ende war der Text von einem Juden und die Melodie von Herrmann Leopoldi, auch ein Jude.

Antisemitismus

90% der Menschen in Österreich sind antisemitisch. An diesen Vorurteilen hat die Katholische Kirche 2000 Jahre lang gute Arbeit geleistet. Das kriegt man auch nicht von heute auf morgen aus den Köpfen der Menschen.

Politik

Wir müssen den Faschismus gerade heute wieder fürchten. Daher muss die Jugend erzogen werden zur Demokratie, einer richtigen Demokratie, mit Ehrlichkeit. Dann kann kein Diktator aufkommen. Wenn wir eine richtige Demokratie haben, hat der keinen Platz. Aber die Demokratie muss beweisen, dass sie gerecht ist und wie soll ich sagen, nichts aufkommen lassen an Schwindel, an Betrug unter den Regierenden selbst. Dann wird die Demokratie schwach und der Weg ist frei für einen Diktator.

Und die Wähler müssen ihre Pflicht erfüllen und zur Wahl gehen und entscheiden, was richtig und was falsch ist. **Das** ist dann echte Demokratie.

DER FLÜCHTLINGSTRAIL – Hintergrund

Nach Kriegsende nutzten viele hochrangige Nazis die allgemeinen Wirren, um über Österreich nach Italien zu flüchten. Dort wurden sie mit tatkräftiger Hilfe der Katholischen Kirche und des Roten Kreuzes mit falschen Papieren ausgestattet. Federführend war hierbei der aus Graz stammende und in Rom tätige Bischof Alois Hudal, selbst glühender Anhänger des Nationalsozialismus. Auf dieser, später als „Rattenlinie“ bezeichneten Route gelangten hunderte Kriegsverbrecher unbehelligt nach Südamerika und in den Nahen Osten. Unter ihnen Adolf Eichmann, Josef Mengele, Erich Priebke oder der Lagerleiter des Vernichtungslagers Treblinka, Franz Stangl.

Weniger bekannt ist, dass nach Ende des NS-Regimes auch hunderttausende Juden über Österreich nach Italien flohen – und von dort weiter nach Palästina.

Aus den Konzentrationslagern befreite Überlebende des Holocaust und vor den Nachkriegspogromen in Polen (Kielce) oder Ungarn (Kunmadaras) fliehende Juden und Jüdinnen waren auch im Westen Europas nicht erwünscht. Sie wollten sich in Palästina eine neue, sichere Heimat schaffen. Ganz und gar entgegen den geopolitischen Plänen der dortigen Mandatsmacht Großbritannien.

Soldaten der Jüdischen Brigaden und ehemalige KZ-Insassen schufen ein verzweigtes Netzwerk von Fluchtwegen über den ganzen Kontinent. Salzburg wurde zu einer der wichtigsten Drehscheiben der Massenflucht, bei der Marko Feingold eine zentrale Rolle zukam. Er fungierte als Anlaufstelle jüdischer Vertriebener in Österreich und war einer der Organisatoren des Massenexodus. Er besorgte falsche Papiere, Verpflegung, Unterkunft und übernahm mit seinem Charme und Verhandlungsgeschick die Bestechung der Grenzbeamten. Rund 100.000 Juden und Jüdinnen gelangten zwischen 1945 und 1947 illegal über die Grenze nach Italien, rund 5000 von ihnen sogar über die gefährlichen Gebirgspfade der Krimmler Tauern. Schätzungen zufolge wurden mehr als 200.000 Juden und Jüdinnen illegal über Österreich nach Süden geschmuggelt.

Die österreichische Nachkriegsregierung ließ Feingold und seine Mitstreiter:innen gewähren, stellte sich bewusst blind. Allerdings nicht aus Empathie für die Flüchtlinge oder Humanismus – dahinter steckten durchaus antisemitische und machtpolitische Motive. Auf keinen Fall sollten die befreiten Juden und Jüdinnen in Österreich bleiben. Längst buhlten alle Parteien um die Wählerstimmen der 524.000 im Land registrierten NSDAP-Mitglieder. Man befürchtete Unmut in der Bevölkerung, schließlich wäre eine Rückkehr der in der NS-Zeit vertriebenen Juden und Jüdinnen auch mit der Restitution von Wohnungen, Häusern und sonstigem Besitz verbunden gewesen. Dies sollte verhindert werden. Bereits 1945 gelang es Karl Renner, die Rückkehr der Wiener Juden in ihre Heimatstadt geschickt zu unterbinden. Auch Marko Feingold konnte nach seiner Befreiung aus dem KZ Buchenwald nicht nach Wien zurückkehren.

ZUR PERSON MARKO FEINGOLD



© Stadtkino Filmverleih / Blackbox Film

Marko Feingold wurde 1913 in Neusohl (Besztercebánya), im Königreich Ungarn, heute Slowakei, geboren. Er wuchs mit seinen drei Geschwistern auf der „Mazzesinsel“, einem jüdischen Viertel in Wien Leopoldstadt auf. Nach einer kaufmännischen Lehre ging er 1932 mit seinem Bruder Ernst nach Italien. Dort brachten es die Brüder als erfolgreiche Handlungsreisende zu einem gewissen Wohlstand und kehrten 1938, zu einem schicksalhaften Zeitpunkt, nach Wien zurück. Kurz nach dem „Anschluss“ Österreichs wurden sie von den Nazis erstmals verhaftet und gefoltert. Wieder in Freiheit gelang es den Brüdern, sich in die Tschechoslowakei abzusetzen. Aufgrund ungültiger Reisepässe wurden Marko und Ernst Feingold nach Polen ausgewiesen und konnten kurz darauf, mit gefälschten Papieren, nach Prag zurückkehren. Hier fanden sogar Arbeit und taxierten im Auftrag der deutschen Besatzer das Mobiliar leer gewordener Wohnungen von deportierten Juden und Jüdinnen und anderen NS-Verfolgten. Im Glauben, dass die Vertriebenen später einmal entschädigt werden müssten, setzten Marko Feingold und sein Bruder die Schätzungen übertrieben hoch an. Schon bald wurden sie aufgedeckt und als Saboteure verhaftet.

In einer Strafkompagnie im KZ Auschwitz erlebten sie in Folge unmenschliche Erniedrigungen und Gewalt. Als Marko Feingold erfuhr, dass sein Bruder für einen Transport in das deutsche Lager in Neuengamme vorgesehen war, setzte er alles daran, gemeinsam verlegt zu werden, was tatsächlich gelang. Krank und geschwächt wurde Marko Feingold schließlich von Neuengamme nach Dachau und später nach Buchenwald gebracht. Hier erlebte er am 11. April 1945 die Befreiung durch die US-Truppen.

Eine Rückkehr in seine Heimatstadt Wien wurde ihm und anderen jüdischen Häftlingen allerdings verwehrt und so strandete Marko Feingold schließlich in Salzburg. Erst Jahre später sollte er erfahren, dass sein Bruder Ernst in Neuengamme vergast wurde.

1945 wurde Marko Feingold Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde und war 1946 bis 1947 Präsident der wiedererrichteten Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg. In diesen Jahren wurde er zum Fluchthelfer für zehntausende jüdische KZ-Häftlinge, die er illegal von Österreich über die Alpen nach Italien und weiter nach Palästina schleuste. Gegen die Widerstände lokaler Behörden und weiter Teile der Bevölkerung eröffnete Marko Feingold 1948 mit seinem Geschäftspartner Edi Goldmann in Salzburg ein Modefachgeschäft. Nach seiner Pensionierung 1979 wurde er wieder Präsident der Kultusgemeinde, eine ehrenamtliche Funktion, die er bis zu seinem Tod ausübte.

Marko Feingold widmete sein Leben dem Kampf gegen das Vergessen. Bis ins hohe Alter erinnerte er in unzähligen Vorträgen vor Schulklassen an die NS-Verbrechen und kritisierte auch oft den Umgang Österreichs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Das machte ihn bis zuletzt zur Zielscheibe von Drohungen und zum Adressaten zahlloser Schmähbriefe.

Marko Feingold verstarb 19. September 2019 im Alter von 106 Jahren.

Ab dem Sommersemester 2021 gibt es an der Universität Salzburg einen neuen Lehrstuhl, der an Marko Feingold als unermüdlischen Kämpfer gegen totalitäre Politik erinnern soll.

„Er war ein Erinnerungsarbeiter. Tag und Nacht.“

Christian Krönes und Florian Weigensamer im Gespräch mit Karin Schiefer (AFC)

Sie haben 2016 *Ein deutsches Leben* herausgebracht, wo Sie die Gespräche mit der damals 105-jährigen Brunhilde Pomsel aufgezeichnet hatten. Ihr Protagonist von *Ein jüdisches Leben*, Marko Feingold, war zum Zeitpunkt des Drehs ebenso alt. Wie ergab es sich, mit dem aktuellen Film *Ein Jüdisches Leben* und dem Projekt *A Boy's Life* eine kleine Serie entstehen lassen?

CHRISTIAN KRÖNES: Wir hatten schon immer eine Filmreihe mit den letzten Zeitzeugen im Hinterkopf, aber mit so betagten Protagonisten ist es natürlich ein Wettlauf gegen die Zeit. Für *Ein Jüdisches Leben* gab es von Anfang an breite Unterstützung, *Ein deutsches Leben* hatte eine ungleich schwierigere Entstehungsgeschichte. Ein Filmportrait über Brunhilde Pomsel, die ehemalige Sekretärin von Joseph Goebbels, hat viele Förderpartner abgeschreckt. Umso erfreulicher war es dann, die Erfolge dieses Films zu erleben: zahlreiche Festivaleinladungen, die Auswahl zum Europäischen Filmpreis, Oscar-Qualifikation und Kinostarts in 13 Ländern. Das begleitende Buch wurde in 20 Sprachen übersetzt und aus dem Rohmaterial entstand auch noch eine Bühnenversion von „A German Life“, die 2019 mit Maggie Smith in der Hauptrolle in London Premiere feierte. Das Stück wurde bislang in elf Ländern herausgebracht, mit dem die berühmtesten Schauspielerinnen von der Kritik bejubelte Triumphe feiern. Wir wollen mit unseren Filmen dazu beitragen, die Erinnerung zu bewahren, gegen das Vergessen und Verdrängen.

FLORIAN WEIGENSAMER: Es hat uns auch die Idee beschäftigt, Filme aus verschiedenen Perspektiven zu machen. Mit Brunhilde Pomsel hatten wir eine klassische Mitläuferin und Profiteurin als Protagonistin. Marko Feingold ist ein Opfer des Nationalsozialismus. Er wurde bereits 1939 verhaftet und hat eigentlich die gesamte Zeit bis zu seiner Befreiung 1945 im KZ verbracht. Wir arbeiten aktuell noch an einem dritten Teil (*A Boy's Life*) mit einem Protagonisten, der als Achtjähriger ins KZ deportiert wurde, um diese Zeit auch aus der Perspektive eines Kindes zu beleuchten. Für ein Gesamtbild wäre es noch interessant, dieses mit einem Widerstandskämpfer und einem Täter zu ergänzen. Dafür haben wir noch niemanden gefunden, die letzten Zeitzeugen verschwinden.

Wie fiel Ihre Entscheidung, Marko Feingold zum Protagonisten zu machen?

FLORIAN WEIGENSAMER: Wir hatten auch mit dem Gedanken gespielt, Brunhilde Pomsel und Marko Feingold einander gegenüberzustellen. Er war also schon in unseren Konzeptphasen sehr präsent. Bei einem Vortrag waren wir sehr überrascht zu sehen, wie vital er in seinem hohen Alter noch war, wie lebendig er zu erzählen vermochte und trotz der Schwere des Themas NS-Zeit Humor an den Tag legte. Als wir ihn dann angesprochen haben, wollte er *Ein deutsches Leben* sehen und sagte danach, er wolle besser sein als Brunhilde Pomsel.

Sie haben nun zwei Mal mit Menschen gedreht, die zum Zeitpunkt des Drehs 105 Jahre alt waren. Welche Faszination üben Menschen dieses Alters aus?

FLORIAN WEIGENSAMER: Man hat ihnen ihr außergewöhnliches Alter nicht angemerkt, gleichzeitig hatten beide eine unglaubliche Erfahrung und Lebensgeschichte hinter sich.

CHRISTIAN KRÖNES: Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir diese Menschen nicht nur beim Dreh, sondern auch privat kennenlernen durften. Inzwischen sind es ja drei. Für unser Projekt *A Boy's Life* sprachen wir mit Dany Chanoch, der mit 89 der Jüngste in der Runde ist. Ihre

Lebensgeschichten spiegeln ein ganzes Jahrhundert wider, Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg, an die Zwischenkriegszeit und das wohl dunkelste Kapitel, den Zweiten Weltkrieg. Sie sind in der Lage, aus ihrer großen Lebenserfahrung auf die Gegenwart zu reflektieren und vor Entwicklungen zu warnen, die sie bereits einmal erlebt haben. Wir haben diese Filme eigentlich als zeithistorische Dokumente gesehen, doch manchmal sind die Parallelen zwischen der Vergangenheit und unserer heutigen Zeit wirklich erschreckend.

Er sagt selbst: „Die Erinnerungen sind der Sinn meines heutigen Lebens.“ Marko Feingold scheint ein richtiger Erinnerungsarbeiter gewesen zu sein, der nicht müde wurde, seine Erfahrungen zu erzählen. Brunhilde Pomsel hat hingegen zum ersten Mal für die Öffentlichkeit erzählt. Wie waren Sie in der Gesprächsführung mit Marko Feingold anders gefordert?

FLORIAN WEIGENSAMER: Er war – vollkommen richtig – ein Erinnerungsarbeiter. Tag und Nacht. Wir hatten während des Drehs einige Tage eingeplant, an denen er sich ausruhen sollte. Die hat er aber mit Vorträgen in Schulen verplant. Seine Geschichte zu erzählen war sein Lebensinhalt und hat ihm vielleicht auch dieses hohe Alter beschert. Die Schwierigkeit, die sich ergibt, wenn jemand seine Geschichte ständig wiederholt und ähnliche Fragen beantworten muss, ist die, dass sich gewisse Formulierungen wiederholen. Das in einem langen Interview, wie wir es geführt haben, aufzubrechen, um tiefer zu gehen und von gewissen Erzählmustern wegzukommen, war eine ziemliche Herausforderung. Er wusste genau, welche Dinge er vermitteln wollte, seine persönlichen Anliegen standen für ihn natürlich im Vordergrund. Es gab aber auch Momente, wo uns etwas anderes interessierte. Da Antworten zu bekommen war nicht immer einfach, er konnte ein richtiger Sturkopf sein.

CHRISTIAN KRÖNES: Ich kann mir auch vorstellen, dass ihm diese Erzählmuster die notwendige Distanz gegeben haben, um über das Erlebte überhaupt sprechen zu können. Wenn man da nachfragt, noch tiefer gehen will, kann es natürlich sehr schmerzvoll sein. Um diese Dinge immer wieder erzählen zu können, braucht man wahrscheinlich für sich selbst einen gewissen Abstand.

FLORIAN WEIGENSAMER: Es ist auch sehr spannend, mit über Hundertjährigen über ihre Kindheit zu sprechen. Es tauchen Geschichten auf, die sie zwischenzeitlich vergessen oder seit Jahrzehnten nicht mehr erzählt haben. Zu gewissen Fragen gibt es nicht gleich Antworten. Das war sowohl bei Brunhilde Pomsel als auch bei Marko Feingold so. Doch diese Fragen beschäftigten die Protagonist*innen weiter, arbeiteten in ihnen, ließen sie nicht mehr los. Es ist schon vorgekommen, dass man plötzlich Antworten auf Fragen bekam, die man Tage zuvor gestellt hat.

Marko Feingold hat sechs Jahre seines Lebens in KZs verbracht. Er erzählt ausführlich von seiner Kindheit und jungen Jahren, weniger von den Erfahrungen im KZ. Wie sehr bestimmten Sie den Gesprächsleitfaden, wie sehr ließen Sie sich von ihm leiten? War es Ihnen auch wichtig, auf diese Zeit vor der Machtergreifung der Nazis zu fokussieren: Die Unbeschwertheit des Lebens und die plötzliche Wende. Das Unterschätzen dessen, was am Horizont dämmerte?

FLORIAN WEIGENSAMER: Zeitweise hat definitiv Herr Feingold uns geleitet. Ob ein Gespräch in Fluss kam, hing auch von seiner Stimmung ab. Das Wichtigste dabei war, Zeit zu haben. Wir haben uns vorab eingehend mit seiner Biographie beschäftigt und hatten einen groben Leitfaden zu Themengebieten. Dazu gehörte natürlich, die schleichenden, gesellschaftlichen Veränderungen bis zur Machtergreifung der Nazis zu untersuchen. Marko Feingold und sein Bruder lebten ja ab 1932 als erfolgreiche Geschäftsleute in Italien und haben die politischen Veränderungen sicher unterschätzt. Als sie 1938 nach Wien zurückkehrten, hatte sich die Stimmung in Österreich dramatisch verändert. Der bislang schwelende, unterdrückte Antisemitismus wurde nun offen und hasserfüllt ausgelebt.

CHRISTIAN KRÖNES: Mich haben besonders die zahlreichen schicksalhaften Momente bewegt, die ihm widerfahren sind, welche fatalen Auswirkungen Entscheidungen oder eben Fehlentscheidungen im Leben haben können. Er kam 1938 mit seinem Bruder eher zufällig aus Italien zurück, weil die Pässe abgelaufen waren und verlängert werden sollten. Es war ein schicksalhafter Zeitpunkt, der „Anschluss“ stand kurz bevor, den er am 12. März dann hautnah miterlebte. Er sagte, er hätte der späteren österreichischen Geschichtsdarstellung vom deutschen Überfall auf Österreich nicht widersprechen können, wäre er nicht selbst an diesem Tag in der Menschenmasse am Heldenplatz gestanden. Er hat erlebt, wie sich Wien über Nacht veränderte. Wenige Tage später wurden er und sein Bruder erstmals verhaftet. Wieder in Freiheit, flüchteten sie mit ungültigen Papieren in die Tschechoslowakei, wurden nach Polen abgeschoben, kehrten dann nach Prag zurück, wo sich die Schlinge immer enger zog. Hätten sie versucht, wieder nach Italien zu gelangen, wäre ihr Leben wahrscheinlich ganz anders verlaufen. Sie waren über lange Zeit, schicksalhaft, zur falschen Zeit am falschen Ort, bis sie neuerlich verhaftet und schließlich ins KZ Auschwitz gebracht wurden.

FLORIAN WEIGENSAMER: Die Tatsache, dass er nach wenigen Monaten in Auschwitz so abgemagert war, dass er weitergeschickt wurde, rettete ihm wiederum das Leben. Überleben oder nicht lagen also knapp nebeneinander. Es war ein Lotteriespiel, mit dem Leben davon zu kommen. Man war Willkür und vielen Zufällen ausgesetzt.

Natürlich war es uns wichtig zu erzählen, welche Gräueltaten in den KZs passiert sind und unser Protagonist tut das auch. Es ist aber nicht sinnvoll, Dutzende solcher Horrorgeschichten aneinanderzureihen. Ich halte die Frage, wie es überhaupt soweit kommen konnte, die Vorgeschichte in Wien, den schlafenden Antisemitismus, der immer schon da war, für ebenso wichtig. Ein weiterer spannender Punkt ist die politische Gleichgültigkeit der Menschen, Feingold nimmt sich da gar nicht aus und spricht es auch an. Auch er ist in diese Falle getappt und das ist ein wichtiger Punkt, aus dem man heute viel lernen kann. Politische Gleichgültigkeit kann sehr schnell in eine Richtung führen, wo keiner hinwill.

CHRISTIAN KRÖNES: Neben all den Schicksalsschlägen hat Marko Feingold auch unglaubliches Glück gehabt diese Zeit zu überstehen. Der Auslöser für dieses Glück im Unglück war möglicherweise sein Aufwachsen im Wiener Prater. In der damals für den Prater so typischen Halbwelt sozialisiert zu werden, sich schon als Kind durchsetzen und behaupten zu müssen, Tricks und Kniffe kennen zu lernen, hat ihm sicher geholfen, die Menschen besser einzuschätzen. Die „Schule“ des Praters hat ihm wahrscheinlich das Rüstzeug gegeben, die Jahre im KZ zu überleben.

Welche Bedeutung hatte sein Leben nach dem Krieg für Ihre Gespräche mit Marko Feingold?

CHRISTIAN KRÖNES: Der Krieg war für ihn 1945 nicht zu Ende. Indem er sich exponiert hat, indem er Präsident der Kultusgemeinde in Salzburg wurde, war er permanenten Angriffen ausgesetzt. Er hat über Jahrzehnte und bis zuletzt Droh- und Schmähbriefe erhalten. Wenn er nicht andere mit seiner Geschichte konfrontierte, wurde er immer wieder von außen mit der Geschichte konfrontiert.

FLORIAN WEIGENSAMER: Er war ein unglaublicher Kämpfer, wenn man ihn angegriffen hat, ist er immer zum Gegenangriff übergegangen. Allein als es darum ging, sein Modegeschäft eröffnen zu können. Man hat ihm von Behördenseite alle erdenklichen Prügel vor die Füße geworfen, er hat es aber auf seine Art und durch seine Hartnäckigkeit geschafft, sich durchzusetzen. Er ließ sich einfach nicht unterkriegen. Die Zeit nach dem Krieg war ein wichtiger Abschnitt in seinem Leben. Er hat in Salzburg eine Versorgungsstelle für die KZ-Entlassenen geleitet. Dort wurde er zur Anlaufstelle für zahllose Flüchtlinge. 1945/46 hat er rund 100.000 Juden aus ganz Europa illegal über die Alpen nach Italien und weiter nach Palästina verholten. Sein diplomatisches Geschick war da mehr als hilfreich: bei den Italienern hat er sich als Italiener ausgegeben, mit den Amerikanern hat er verhandelt, da sie eine weniger harte Position vertraten als die Briten, die eine Massenauswanderung der Juden nach Israel verhindern wollten. Er hat auch die

österreichische Nachkriegsregierung ins Boot geholt und deren Antisemitismus und Angst vor Restitutionsforderungen genutzt. So hat er einen riesigen Flüchtlings-Track organisiert, auf den er zurecht sehr stolz war. Heute, wo man schon Leute verhaftet, weil sie Ertrinkende im Mittelmeer retten, würde man ihn dafür einsperren. Damals war er ein Held und ist es bis heute geblieben.

CHRISTIAN KRÖNES: Ich glaube, wir müssen ihm und allen anderen, die nach dem Krieg geblieben sind, unheimlich dankbar sein. Ich denke da auch an Simon Wiesenthal. Beide hatten gewiss viele Möglichkeiten, nach Israel zu auszuwandern. Aber sie haben sich ganz bewusst dafür entschieden, in Österreich zu bleiben, zu erinnern und ihre Stimme gegen das Verdrängen und Vergessen zu erheben.

FLORIAN WEIGENSAMER: Marko Feingold hat es als sein Recht empfunden, hier zu bleiben. Er hat sich als Österreicher gefühlt. Er wurde ja oft gefragt, warum er denn nicht nach Israel gehe; seine Antwort darauf war immer, „Warum gehst du nicht zum Papst nach Rom?“ Er hat sein Recht wahrgenommen, in Österreich zu bleiben, ließ sich nicht einschüchtern und auch nicht den Mund verbieten, was für viele Leute über Jahrzehnte sehr unangenehm war.

Stand es von Beginn an fest, dass Sie, was die Kameraästhetik betrifft, an *Ein deutsches Leben* anschließen werden?

CHRISTIAN KRÖNES: Wir haben bei *Ein Deutsches Leben* unglaublich viel getüftelt, um dem Film eine zeitlose, cineastische Form zu geben. Ich denke, dass sich diese Arbeit ausgezahlt hat. *Ein deutsches Leben*, *Ein Jüdisches Leben* und auch unser drittes Projekt *A Boy's Life* sind in identer Schwarz-Weiß Ästhetik gestaltet. Wir eröffnen immer mit Close-ups der Gesichter, in denen sich ein Jahrhundert und unglaubliche Schicksale spiegeln. Es sind faszinierende Gesichter, die man sich sehr lange betrachten kann. Andererseits sollen die Zuschauer*innen mit diesen kontemplativen Eröffnungspassagen auf eine ganz eigene Zeitebene und die nachfolgenden Erzählungen eingestimmt werden.

FLORIAN WEIGENSAMER: Wir wollten nie ein Interview filmen, wo beide Gesprächspartner*innen zu sehen sind. Dann wären die Zuseher*innen in einer beobachtenden Situation. Wir wollten immer erreichen, dass unsere Protagonist*innen möglichst direkt das Publikum ansprechen. So als würden sie ihre Geschichte direkt mit ihrem Gegenüber teilen. Das war die Grundidee, die schon bei *Ein deutsches Leben* sehr gut funktioniert hat, daher haben wir daran festgehalten.

Die Gesprächsabschnitte werden strukturiert, zum einen durch Filmausschnitte, zum anderen durch Zitate aus Briefen, die Marko Feingold persönlich erhalten hat. War es ein sehr belastender Punkt für ihn, dass es bis zu seinem Lebensende Leugner der Verbrechen der Nazis gab und dass sie auch nach dem Krieg sehr schnell wieder integriert und in hohen Positionen waren?

FLORIAN WEIGENSAMER: Die Briefe unterstützten unser Anliegen, die Präsenz des Antisemitismus ins Heute zu holen. Wir wollten bewusst machen, dass dieser alte Mann bis ins hohe Alter (meist anonyme) Droh- und Schmähbriefe erhalten hat und unserem Publikum vermitteln, dass dieser Film nicht nur von der Vergangenheit erzählt. Nein. Es gibt immer noch Leute, die die Verbrechen der Nazis leugnen. Marko Feingold hat die Briefe gesammelt. Anfangs ist er damit zur Polizei gegangen, da ist aber nie etwas unternommen worden. Der Umgang der österreichischen Politik und Gesellschaft mit dem Holocaust hat ihn gewiss sehr betroffen gemacht. Er hat auch seine Kämpfe mit der SPÖ ausgefochten, aus der er schließlich ausgetreten ist, weil auch in dieser Partei vieles totgeschwiegen oder geduldet wurde. Schließlich sind nach 1945 dieselben Leute in denselben Positionen gesessen wie vor dem Krieg. Ich glaube schon, dass er sich da verraten gefühlt hat. Die Briefe hat er nicht persönlich genommen, da ist er drübergestanden. Das waren für ihn Idioten, die vergeblich versuchten, ihn einzuschüchtern. Er ließ sich weder verängstigen noch verärgern.

Nach welchen Kriterien haben Sie für EIN JÜDISCHES LEBEN die Ausschnitte aus Archivfilmen ausgewählt?

FLORIAN WEIGENSAMER: Beim Filmmaterial waren wir vor allem bemüht, ungewöhnliches Material zu verwenden, das noch wenig oder nie gezeigt worden ist. Ich denke z.B. an die Aufnahmen vom Heldenplatz. Hier zeigen wir nicht die bekannten Bilder der offiziellen Kameraleute, sondern Privataufnahmen, die in der Menschenmenge gefilmt wurden. Die meisten Materialien haben wir aus dem Holocaust-Museum in Washington, das weltweit Unmengen an Privataufnahmen gesammelt hat. Da muss man sich über hunderte Stunden durcharbeiten. Wir wollten nicht das Erzählte bebildern, sondern vielmehr Gedanken assoziierend weiterführen. Wenn es in Marko Feingolds Erzählung um die Machtübernahme der Nazis geht, zeigen wir einen kleinen Lehrfilm der deutschen Hitlerjugend, wo Zehnjährige beim Boxunterricht zu sehen sind. Man muss aber betonen, dass all das Filmmaterial, egal auf welcher Seite es entstanden ist, zu Propagandazwecken hergestellt wurde. Wir haben dieses Material in keiner Weise bearbeitet, weil ich finde, dass man in so etwas nicht eingreifen darf, da Propagandafilme auch heute noch funktionieren. Es wird als Propaganda Material gekennzeichnet und es obliegt den Zuschauer*innen, es richtig ein- und zuzuordnen. Es darf auf keinen Fall als „objektives“ News-Material missverstanden werden.

Wie gingen Sie im Schnittprozess mit dem gedrehten Material um?

FLORIAN WEIGENSAMER: Wir haben über 30 Stunden gedreht und die Auswahl war ziemlich schwierig, da es natürlich immer wieder auch Wiederholungen gab. Da muss man sich auf die feinen Nuancen konzentrieren und abwägen, welches die bessere Erzählung ist. Sie zu mischen war praktisch unmöglich, weil jede Erzählung eine andere Stimmung vermittelt. Wir haben viel experimentiert und uns dafür auch viel Zeit genommen. Das Schwierigste und Schmerzhafteste war für uns gewiss das Weglassen. Es gibt noch so viele schöne, kleine Geschichten, auf die wir leider verzichten mussten.

CHRISTIAN KRÖNES: Ich empfinde es als unglaubliches Privileg, an Filmen so lange arbeiten und feilen zu können, bis sie stimmig sind. Sich für die Recherchezeit zu nehmen, genügend Drehzeit zur Verfügung zu haben und mehrere Monate Schnittzeit einplanen zu können, das macht am Ende dann den sichtbaren Unterschied aus und hebt den Film auf eine außergewöhnliche Ebene.

Wo hat Marko Feingold für Sie, die sich nun schon lange und intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzen, Facetten eröffnet, die Ihnen wieder neue Blickwinkel ermöglicht haben. Was ist Marko Feingolds Vermächtnis an Sie?

FLORIAN WEIGENSAMER: Mich hat seine kämpferische Natur fasziniert. Er ist nicht nur ein Mahner und Erzähler und Opfer. Er ist sein Leben lang ein Kämpfer geblieben, der sich von niemandem etwas hat gefallen lassen, obwohl er so viel hat einstecken müssen. Das hat mich sehr beeindruckt.

CHRISTIAN KRÖNES: Ich denke, dass all unsere Gespräche und das nähere Kennenlernen unserer Protagonisten uns geprägt haben. Ich sehe es als unsere Aufgabe, gerade jetzt, wo die mahnenden Stimmen der Zeitzeugen langsam verschwinden, ihre Erinnerungen und Geschichten weiterzutragen.

Interview: Karin Schiefer, Juli 2021

REGIETEAM

Das Kernteam von Blackbox Film arbeitet seit vielen Jahren, in einer Art gleichberechtigtem kreativen Kollektiv, zusammen. Ganz generell, aber besonders bei der filmischen Auseinandersetzung mit dem Faschismus, der NS-Diktatur, glauben wir fest an das Prinzip des demokratischen Filmemachens. Im Blackbox-Kollektiv entstanden vielbeachtete Kino-Dokumentarfilme, die von angesehenen Festivals eingeladen und ausgezeichnet wurden.

Christian Krönes

Bereits während des Studiums sammelt Christian Krönes erste Erfahrungen auf internationalen Filmsets. Er erhält die Gelegenheit, an der Seite legendärer DOPs der Filmindustrie zu hospitieren, wie dem mehrfachen Oscar-Preisträger Vittorio Storaro und dem langjährigen Kameramann von Ingmar Bergman, Sven Nykvist.

Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn gestaltet und entwickelt er Sendungen für den ORF, berichtet später in Reportagen für verschiedene Fernsehanstalten über den Fall des Eisernen Vorhangs, die UN Friedensmission in Kambodscha und über den Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien. Zu dieser Zeit beginnt auch seine Auseinandersetzung mit innovativen Gestaltungsformen für dokumentarische Filmformate. Gemeinsam mit Florian Weigensamer entstehen Mitte der 90er Jahre sozialpolitische TV-Dokumentationen aus allen Erdteilen für arte und Sendeanstalten der ARD.

Aus der Zusammenarbeit an einem Filmprojekt mit Sir Peter Ustinov entwickelt sich eine Freundschaft und mehrjährige künstlerische Partnerschaft. Christian Krönes wird in die Ustinov-Stiftung eingebunden und ist bis zum Tod von Sir Peter im Jahr 2004 als dessen Berater und Manager tätig.

Im Jahr 2006 gründet Christian Krönes Blackbox Film & Medienproduktion GmbH und ist seitdem als Regisseur und Produzent aktiv.

Florian Weigensamer

Nach dem Studium der Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien sammelt Florian Weigensamer erste journalistische Erfahrungen beim renommierten österreichischen Wochenmagazin profil. Als Gestalter für Vienna News International realisiert er zahlreiche politische Beiträge für deutsche Fernsehanstalten. In Folge produziert und gestaltet er gemeinsam mit Christian Krönes exklusiv für arte politische sozialkritische Reportagen und Dokumentarfilme aus aller Welt. Zur selben Zeit entstehen multimediale Präsentationen für Museen und Ausstellungen. Im Zuge eines längeren USA-Aufenthaltes arbeitet Florian Weigensamer über ein Jahr lang mit verschiedenen Künstlern und Bildhauern in San Francisco. 2006 wird er Gründungsmitglied des Blackbox-Kollektivs.

Roland Schrotthofer

Roland Schrotthofer studiert an der Universität Wien Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Psychologie. Während seines Studiums entwickelt und arbeitet er an unterschiedlichen Film und Theaterprojekten. 2007 wird sein Film „Grenzgänger“ mit dem Kurzfilmpreis „Shorts on Screen“ vom ORF ausgezeichnet. Von 2012 bis 2019 ist Roland Schrotthofer als Producer und Autor für Blackbox Film & Medienproduktion tätig.

Christian Kermer

Schon während des Studiums Information Design in Graz spezialisiert sich Christian Kermer auf das bewegte Bild. In dieser Zeit sammelt er wertvolle Erfahrungen beim bekannten Motion Design Studio shotshotshot. Er belegt in Folge den Studiengang MultiMediaArt an der FH Salzburg, wo er seine Spezialisierung weiter vertiefen kann und schließt diesen 2014 mit einem Master Degree ab. Durch seine Arbeit für renommierte Filmproduktionen und erfolgreiche TV-Programme erarbeitet er sich schon bald hohe Anerkennung als freier DOP und Schnittmeister. Christian Kermer ist seit 2014 Mitglied des Blackbox Kollektivs.

BLACKBOX Film & Medienproduktion GmbH

Blackbox Film und Medienproduktion GmbH ist eine international tätige Filmproduktion und repräsentiert eine Produktionsgemeinschaft von Medien-Unternehmen und Filmschaffenden unterschiedlicher Disziplinen. Der Schwerpunkt der Produktionstätigkeit liegt im Bereich des Dokumentarfilms. Basierend auf der langjährigen Erfahrung des Teams entwickelt das Unternehmen Dokumentarfilme und Fernsehproduktionen zu geschichtlichen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Themen. Mit dem kompromisslosen Bekenntnis zu höchsten Qualitätsstandards konnte sich Blackbox als Produzent von Kino-Produktionen sowie als anerkannter Partner internationaler Fernsehanstalten etablieren. Ziel ist es, einem breiten Publikum außergewöhnliche Perspektiven zu eröffnen und mit innovativen Produktionen neue Standards zu setzen.

FILMOGRAPHIE

A BOY'S LIFE

(Dokumentarfilm, coming soon)

A JEWISH LIFE – EIN JÜDISCHES LEBEN

(Dokumentarfilm, 114 min, 2021)

WELCOME TO SODOM

(Dokumentarfilm, 92 min, 2018)

A GERMAN LIFE – EIN DEUTSCHES LEBEN

(Dokumentarfilm, 113 min., 2016)

ICH BIN IMMER GUT WEGGEKOMMEN

(Dokumentarfilm, 30 min., 2014)

ZEITREISE – 50 JAHRE TÜRKISCHE GASTARBEITER

(Dokumentarfilm, 45/30 min., 2011)

GOLA ZAREEN – DIE GOLDENE KUGEL

(Dokumentarfilm, 82/52 min., 2010)